



Jugendbeteiligung in den Strukturwandelgebieten

Impulspapier der Fach- und Servicestellen Kinder- und Jugendbeteiligung aus
Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt

Oktober 2021

Die Beteiligung junger Menschen ist kein neues Thema, wenn es um Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Strukturwandel geht. Junge Menschen haben das Recht darauf, einbezogen und gehört zu werden, wenn ihre Interessen von gesellschaftspolitischen Entscheidungen oder Prozessen berührt sind. Auf allen Verantwortungsebenen wurde Bürger*innen- und im Besonderen die Jugendbeteiligung als maßgebliche Strategie und Maßnahme zur Gestaltung des Strukturwandels deklariert. Zugleich gibt es bislang eine ganze Reihe an Vorhaben auf regionaler, Länder- und Bundesebene, die noch nicht zu einer nachhaltigen Einbindung junger Menschen geführt haben.

Aus Sicht der für die Regionen zuständigen Fach- und Servicestellen Kinder- und Jugendbeteiligung wollen wir deshalb einige Ursachen und Kriterien für eine zielführende Beteiligung junger Menschen benennen. Wir verstehen sie als konstruktive fachspezifische Impulse für die handelnden Akteure und Entscheidungsträger*innen – als Einladung zum Dialog und Angebot zur Unterstützung gelingender Umsetzung von Jugendbeteiligung im Strukturwandel.¹

Unsere langjährigen Erfahrungen zeigen, dass – sofern Rahmenbedingungen stimmen – junge Menschen grundsätzlich ein hohes Maß an Bereitschaft und Engagement zeigen, ihre (künftige) Lebenswelt mitzugestalten.

Beteiligung braucht Zielklarheit und muss „echt“ sein

Praxiserfahrungen und wissenschaftliche Forschungen zeigen, dass junge Menschen Beteiligungsformate nicht annehmen, wenn diese ihnen nicht authentisch und glaubwürdig erscheinen: Wenn nicht deutlich wird, wozu deren Hinweise und Ideen gesammelt werden oder es gar so ist, dass diese überhaupt keine Berücksichtigung finden. Rasch entsteht dann Eindruck von Scheinbeteiligung, Instrumentalisierung oder gar Manipulation. Um dies zu vermeiden, ist es erforderlich, zu Beginn und im laufenden Prozess Rahmenbedingungen transparent zu kommunizieren. Jungen Menschen muss verständlich gemacht werden, welchen tatsächlichen Einfluss bzw. welche Rolle sie im jeweiligen Beteiligungsprozess bekommen: Sollen junge Menschen informiert oder konsultiert werden? Oder haben sie eigene Entscheidungsbefugnisse bzw. ein bestimmtes Maß an Einfluss auf Entscheidungen? Um Missverständnisse zu vermeiden, braucht es hier bei allen Beteiligten – bei den Jugendlichen und ihren Unterstützungsstrukturen wie auch bei Verwaltungen und Politik – Klarheit. Fehlt diese, können in Beteiligungsformaten keine adäquaten Aussagen getroffen werden, warum Kinder und Jugendliche sich einbringen sollen oder was Ziele ihrer Beteiligung sind.

Beteiligung braucht Haltung

Gelingende Jugendbeteiligung muss die verschiedenen Machtasymmetrien berücksichtigen. Diese ergeben sich zwischen den handelnden Personen bzw. den „Kulturen“ ihres Handelns wie auch aus den Systemen und der Verteilung von finanziellen Ressourcen, Macht und Wissen. In unserer Gesellschaft sehen sich nicht selten Erwachsene in der Rolle, wissen und entscheiden zu müssen, was gut für junge Menschen sei und was sich positiv auf ihre Zukunft auswirkt. Die meisten Erwachsenen haben daher wenig Erfahrung damit, junge Menschen um ihre Meinung zu bitten und diese auch ernsthaft zu berücksichtigen. Zudem sind Verantwortliche i.d.R. in Strukturen eingebunden, die Beteiligung erschweren: enge Terminfristen, fehlende Ressourcen, Erfolgsdruck und mangelnde fehlertolerante Kulturen erschweren es, die Lebenswelten bestmöglich für Kinder- und Jugendliche zu gestalten.

¹ Das Impulspapier ist in der fachlichen Diskussion der Referent*innen der benannten Fach- und Servicestellen für Kinder- und Jugendbeteiligung entstanden und befindet sich derzeit in der Abstimmung mit ihren Trägern (Oktober 2021)

Hier braucht es die innere Haltung, jungen Menschen und deren Interessen ernsthaft und partnerschaftlich begegnen zu wollen. Sie um ihre Ideen, Meinungen und eigenen Beiträge zu bitten. Und sie – auch gegenüber Dritten – als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt zu stärken und zu unterstützen.

Beteiligung braucht jugendgerechte Formate

Junge Menschen haben – wie andere Bevölkerungsgruppen auch – spezifischen Lebenslagen. Das bedeutet, dass sich Beteiligungsformate aus Erwachsenenstrukturen, etwa aus dem Bereich der Bürger*innenbeteiligung, nicht eins zu eins für junge Menschen anwenden lassen. Vielmehr braucht es für deren Ansprache jugendgerechte Formate, die sich durch verschiedene Punkte auszeichnen:

- *Nähe zur Lebenswelt:* Beteiligungsformate müssen möglichst konkret auf junge Lebenswelten bezogen sein. Je abstrakter und weiträumiger Beteiligungsaufrufe formuliert sind, desto weniger Interesse werden junge Menschen an einer Mitwirkung haben. Es sollte möglichst konkret um ihre Plätze, Schulen, Sportanlagen, Wege usw. oder wenigstens ihre Quartiere oder Kommunen gehen.
- *Jugendgerechte Kommunikation* – oder: „Ich verstehe kein ‚politisch.‘“² Junge Menschen müssen verstehen, worum es geht. Mit Blick auf verschiedene Altersgruppen, Bildungs- oder sprachliche Hintergründe sind die Kommunikationsinhalte und -kanäle entsprechend zu wählen. Bspw. können hier soziale Medien eine stärkere Rolle spielen als etwa Tageszeitungen. Eine authentische Kommunikation ist in aller Regel hilfreicher als eine, die künstlich einen Jugendslang bemüht.
- *Wertschätzende Haltung:* Junge Menschen möchten ernst genommen werden. Sie wünschen sich, dass ihnen zugehört wird und dass sie in Beteiligungsprozessen nicht ständig darüber belehrt werden, was alles nicht geht.
- *Vielfaltsgerechtigkeit:* Es gibt nicht „die“ jungen Menschen – vielmehr sind sie in Alter, Geschlecht, Einkommenssituation, Migrationshintergrund, Kompetenzen, Beeinträchtigungen, u.v.m. enorm divers. Gleiches gilt für ihre Interessen. Was den einen Sicherheit gibt (bspw. mittelschichtorientierte Werthaltungen), verunsichert andere Milieus oder Gruppen. Dieser – zweifelsohne auch herausfordernden Vielfalt – muss kompetent begegnet werden.
- *Jugendgerechte Methoden:* Die gewählte Methode muss zu der jeweiligen Zielgruppe passen – nicht umgekehrt. Entsprechend sind bei dieser Auswahl sprachliche oder soziale Aspekte mitzubeachten. Wo bspw. sprachliche Barrieren bestehen, werden verbal orientierte Methoden wie bspw. Diskussionen kaum funktionieren. Hier gäbe es vielfältige Alternativen wie etwa PhotoVoice, Planspiele, Actionbound oder Onlinegames.³
- *Jugendgerechte und niedrigschwellige Zugänge:* Wochentage, Uhrzeiten, Entfernungen, entstehende Kosten, die kulinarische Verpflegung oder auch (nicht) bestehende Vertrauensverhältnisse – für junge Menschen gibt es viele relevante Kriterien für ihre Entscheidung zur Wahrnehmung eines Angebots. Ein eventuelles Nicht-Erscheinen ist somit durchaus weniger ein Ausdruck von Desinteresse als vielmehr eine Frage von Zugängen und Angebotsgestaltung. Und: Je jünger die Zielgruppe ist, desto wichtiger ist Beziehungsarbeit.

² Zitat aus der Jugendbefragung zur Erstellung des Jugendpolitischen Programms Sachsen-Anhalt [www....](http://www.jugendbeteiligung-brandenburg.de)

³ Methodensammlungen finden Sie unter ...

Beteiligung braucht die Möglichkeit zur Kompetenzentwicklung

Der aktuelle Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung empfiehlt eine Verstärkung und Ausweitung von politischer und demokratischer Bildung. Gelingende Prozesse von Beteiligung und Mitbestimmung können ein „Ort“ dieser Bildung sein: Wenn junge Menschen als relevante Akteur*innen betrachtet werden, die ihre Interessen und Anliegen aktiv einbringen können – und dabei zugleich in angemessener Form durch geschultes Fachpersonal angeregt, unterstützt und begleitet werden.

Um diese Kompetenzen – das Identifizieren, Artikulieren, Verhandeln und Gestalten eigener Interessen – zu entwickeln und zu fördern, gilt es einerseits, bestehende Strukturen und Prozesse, in denen junge Menschen Demokratiebildung erfahren, zu analysieren und miteinander zu vernetzen (etwa zwischen dem schulischen und außerschulischen Bereich). Zum anderen sind Fachkräfte und Ehrenamtliche hierfür entsprechend zu qualifizieren.

Beteiligung braucht Kontinuität und gelingende Dialogstrukturen

Etliche Beteiligungsmaßnahmen im Strukturwandel sind als punktuelle Aktionen organisiert. Jugendliche werden einmal eingeladen, sie denken sich in Themen ein, geben ihre Meinung ab und werden dann wieder „entlassen“. Zu diesem Zeitpunkt wurde ihr Interesse ggf. erst richtig geweckt. Sie haben womöglich im Nachgang von Veranstaltungen Fragen entwickelt, die dann aber nicht mehr beantwortet werden. Junge Menschen interessiert, welche Wege ihre Hinweise genommen haben, sie wünschen sich Rückmeldungen dazu, was aus ihren Forderungen geworden ist. Viele wollen nicht nur punktuell, sondern längerfristig Einfluss nehmen und mitwirken.

Damit dies gelingen kann, braucht es kontinuierliche und lebensweltnahe Dialogstrukturen zwischen den Verantwortungsebenen und den jungen Menschen. Über diese können zeitnahe Rückmeldungen erfolgen, Ergebnisse von Beteiligungsprozessen transparent gemacht und erneute Stellungnahmen eingeholt werden. Auch die gemeinsame Veröffentlichung von Ergebnissen dieser Planungsprozesse mit den jungen Menschen ist relevant.

Beteiligung braucht verlässliche Partner*innen vor Ort

Viele Jugendbeteiligungsversuche im bisherigen Strukturwandelprozess schlugen fehl, weil es nicht gelang, aktivierende Zugänge aufzubauen. Hierfür braucht es eine Vernetzung mit den Akteur*innen vor Ort. Diese verfügen i.d.R. bereits über vertrauensvolle Zugänge zu jungen Menschen. Sie sind Expert*innen für „ihre“ Jugendlichen vor Ort und können diese Expertise einbringen. Sie bieten Plattformen, über die sich bspw. o.g. Dialogstrukturen nachhaltig aufbauen lassen. Kommunen, Jugendarbeit, Kinder- und Jugendringen, zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie auch Schulen und Schulsozialarbeit fehlen aber häufig die Ressourcen, um Beteiligung am Strukturwandel zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben umzusetzen. Strukturwandelmaßnahmen sollten somit unbedingt gelingende Netzwerk- und Multiplikator*innenkonzepte mit „einpreisen“. Dies würde ermöglichen, Jugendbeteiligung nachhaltig in den Regionen und Lebenswelten verankern.

Beteiligung braucht Expertise

Für gelingende Jugendbeteiligung spielen fachliche Standards eine wichtige Rolle. So ist bspw. für Beteiligungsprozesse und -vorhaben vor Ort von großer Relevanz, Parallelstrukturen zu vermeiden und Synergieeffekte zu schaffen. Zugleich ist dies kein „Hexenwerk“ und es gibt mittlerweile umfassende Erfahrungen, Materialsammlungen und Beratungsmöglichkeiten. Niemand braucht demnach „das Rad neu zu erfinden“. Die Fach- und Servicestellen Kinder- und Jugendbeteiligung in den Ländern bringen als Teil ihrer fachlichen Expertise jahrlange Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Kommunen, Landkreisen und Regionen mit.

Beteiligung braucht den Bezug zur Gegenwart und Zukunft

Junge Menschen sollten nicht ausschließlich als zukünftige Erwachsene betrachtet werden, sondern vor allem auch in ihrer Rolle als junge Menschen der Gegenwart. Denn Studien zeigen, dass sich schon früh jugendliche Meinungsbilder über Regionen verfestigen. Etwa in Sachsen-Anhalt, wo laut einer Untersuchung aus dem Frühjahr 2021, die Kommunen erkannt haben, wie wichtig eine diesbezüglich gute Infrastruktur ist: Es braucht Jugendeinrichtungen, gute fachliche Begleitung und Plätze für junge Menschen.

Woran erkennen Sie einen jugendgerechten Strukturwandel?

Junge Menschen...

- haben ein echtes und strukturell verankertes Mitspracherecht zu Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen.
- sind in die Lage versetzt, eigene Ideen und Lösungsansätze für ihre Zukunft in der Region zu entwickeln.
- werden als Expert*innen ihrer Lebenswelt ernstgenommen.

Entscheidungsträger*innen in Kommunen und auf Landesebene

- wissen um die Bedarfe und Ideen junger Menschen.
- erkennen den Wert von deren Beteiligung bei der Gestaltung ihrer Lebenswelt an. ermöglichen verlässliche und angemessene Rahmenbedingungen für funktionierende Beteiligungsräume und sichern diese ab.

Wir als Fach- und Servicestellen Kinder- und Jugendbeteiligung...

- arbeiten bedarfsorientiert.
- binden vorhandene Strukturen und Akteur*innen ein und stärken diese im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe.
- arbeiten konstruktiv und auf Augenhöhe sowohl mit Kritiker*innen wie auch mit Unterstützer*innen des Themas.
- haben kein Patentrezept, sondern erarbeiten Lösungen, die konkret vor Ort bzw. in der Region funktionieren.

Lassen Sie uns in einen Dialog für gelingende Beteiligung junger Menschen treten!

Kontakt

Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg
Tornowstraße 48, 14473 Potsdam

Dominik Ringler

dominik.ringler@kijubb.de
Tel.: 0177-685 63 30

Das Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg ist ein Projekt der:

Stiftung Wohlfahrtspflege Brandenburg

– Gemeinschaftsstiftung des Paritätischen
Wohlfahrtsverbandes in Brandenburg
Tornowstraße 48
14473 Potsdam
www.paritaet-brb.de



Kinder & Jugend
BETEILIGEN

Es wird finanziert aus Mitteln des Landes Brandenburg über das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport.